

Portugal in Übersee

JOSEF WICKI SJ

ZUR GESCHICHTE EINES IMPERIUMS

In Coimbra befindet sich eine im Freien aufgebaute Dauer-Ausstellung, die dem Besucher einen Einblick in das heutige überseeische portugiesische Gebiet gewährt. In kleinen Pavillons werden jeweils die verschiedenen Besitzungen, ihre Lage, ihre Einwohner, Flora, Fauna und andere Besonderheiten recht anschaulich vor Augen geführt. Diese Schau ist zunächst für die portugiesische Jugend gedacht und trägt den bezeichnenden Namen „Portugal dos Pequenitos“ (Portugal der Kleinen). Diese sollen schon früh mit dem „Império“ bekannt und vertraut werden und es als Teil des Vaterlandes betrachten.

Unter den Ländern, die zu „kolonisieren“ begannen, steht Portugal an erster Stelle; ihm folgte in einigem Abstand Spanien. Während die meisten Kolonialmächte viel oder alles verloren haben — man denke an Spanien, England, Holland, Dänemark, Italien, Deutschland, Frankreich —, hat Portugal noch einen ansehnlichen Teil, vor allem in Afrika, in Besitz. Stärker als andere Länder haben es die beiden iberischen Staaten verstanden, nicht nur die Sprache, sondern auch ihre Kultur und Religion nach Übersee zu verpflanzen. Um Portugals Reich besser zu verstehen, ist ein summarischer Überblick über seine Geschichte unerlässlich.

Portugal liegt an der Südwestecke Europas. Das Land kennt nur zwei Nachbarn: im Süden und Westen das unermessliche Meer, im Norden und Osten Spanien. Im Jahre 138 v. Chr. wurde ein Großteil des Gebietes dem römischen Reich einverleibt, was als tiefgreifende Folge hatte, daß diese abgelegenste Provinz die lateinische Sprache und später das Christentum römischer Prägung annahm, Faktoren, die in der Zeit der „Conquista“ weltweite Auswirkungen haben sollten. Selbst die mehrere Jahrhunderte dauernde Herrschaft der germanischen Sweben und der mohammedanischen Afrikaner vermochte die von den Römern geprägte Form nicht wesentlich zu erschüttern. Während von den Germanen im ganzen nur spärliche Reste übrig geblieben sind (Zeugnisse davon kann man z. B. im Museu Machado de Castro in Coimbra sehen), weist die Sprache, besonders in gewissen Bereichen, noch zahlreiche arabische Elemente auf: im großen und ganzen hat sich jedoch die lateinische Zivilisation bis heute ungebrochen erhalten. Als äußeres Symbol mag etwa der „Dianatempel“ in Évora mit seiner gräko-römischen Architektur genannt werden; auch die vielen heute noch erhaltenen römischen Meilensteine sind ein Mal der römischen Militärmacht und organisatorischen Durchdringung Lusitaniens.

In jahrhundertelangen Kämpfen konnte sich Portugal von der mohammedanischen Fremdherrschaft befreien, wobei es auch Spanier und germanische Kreuzfahrer (Eroberung von Lissabon im Jahr 1147) unterstützten. Es gelang Portugal auch, sich vom Königreich León unabhängig zu machen; aus der Grafschaft wuchs das Königreich unter Dom Afonso Henriques heraus (1128 aus dem Hause Burgund). Um die Mitte des 13. Jahrhunderts wurden die letzten Mohammedaner aus dem Land vertrieben. Unter Manuel I. (1495—1521) erreichte Portugal den Höhepunkt seiner Geschichte. Da die letzten portugiesischen Könige aus dem Hause Avis ohne Erben waren, kam das Reich 1580 an Philipp II. von Spanien, der Erbensprüche geltend machte und das Land mit Militärgewalt besetzte. Nach sechzig Jahren Doppelmonarchie, in der die selbständige Verwaltung der beiden iberischen Staaten gewahrt wurde, gewann Portugal durch einen Aufstand 1640 die Selbständigkeit zurück. Die Personalunion war aber für Portugal mit bedeutenden Nachteilen verbunden: während der Union trug sie dem Land die Feindschaft der Spanierfeinde ein (die große Armada fuhr 1588 von Lissabon aus gegen England); nach der Wiedererlangung der Selbständigkeit zögerte der Vatikan aus Furcht vor Spanien fast drei Jahrzehnte, diese anzuerkennen, was in kirchlicher Hinsicht ein großes Vakuum und ein Chaos verursachte, da die verwaisten Bischofssitze nicht besetzt wurden. Die Zeit der Aufklärung wirkte auch in Portugal nachhaltig (man denke an die Reformen Pombals); die napoleonischen Truppen besetzten das Land, Machtkämpfe zwischen den Konservativen und Liberalen schwächten es und brachten ihm größte Schäden. 1910 wurde die Monarchie von den Freimaurern gestürzt und die Republik ausgerufen, die etwa anderthalb Jahrzehnte einen scharfen antiklerikalen Kurs steuerte, bis um die Mitte der zwanziger Jahre unter dem heutigen Ministerpräsidenten wieder geordnete Zustände an die Stelle des Chaos traten und allmählich der Neue Staat (Estado Novo) heranwuchs.

DER ÄUSSERE VERLAUF DER „CONQUISTA“

Wie es Schicksalsjahre für die Menschheit gibt, die diese in nicht vorgesehene, neue Bahnen lenken, so gibt es solche auch für einzelne Völker oder Nationen. Ein solches Jahr war für Portugal das Jahr 1415. Damals wurde nach sorgfältiger Vorbereitung die Gibraltar gegenüberliegende Stadt Ceuta von Johann I. erobert. Dieses Datum wird allgemein als der Ausgangspunkt der portugiesischen Expansion betrachtet. Drei Umstände sind dabei bezeichnend: der Plan wurde vom König ausgeführt; die Conquista war und blieb vor allem eine Angelegenheit der königlichen Familie. Sie richtete sich ferner zunächst auf Afrika und war deswegen eine Angelegenheit der Flotte; sie auszubauen und führend zu machen, war denn auch eine unabweisbare Forderung, wollte man beim Unternehmen Erfolg haben. Endlich konnte es sich bei der Eroberung Ceutas kaum darum handeln, ein großes Hinterland

zu besetzen, sondern es kam darauf an, den Handel mit diesem in die Hand zu bekommen. Während später besonders Spanien und England auf die Durchdringung und Besetzung überseeischer Länder großen Wert legten, errichtete Portugal, vor allem in Afrika und später in Asien, nur militärische und handelspolitische Stützpunkte. So waren es vor allem Inseln und Häfen, die es zu besetzen oder doch zu kontrollieren galt.

Die Entdeckungen der Portugiesen erfolgten in Etappen. Was man ihnen stets hoch anrechnete, war das ausdauernde, systematische Vordringen, bis das Ziel, der Seeweg nach Indien, erreicht war. So gelangten sie 1419/20 nach Madeira, 1434 zum Kap Bojador, 1441 zum Kap Blanco, 1445/46 zum Kap Verde, 1462 nach Liberien, 1470 zur Goldküste, 1471 überquerten sie den Äquator, 1477 gelangten sie nach Benin, 1482 an die Mündung des Kongo; 1487 umschiffte Bartolomeo Dias das Kap der Guten Hoffnung, womit der südlichste Punkt Afrikas erreicht war. Als dann 1498 Vasco da Gama nach Indien kam und heil wieder nach Portugal zurückkehrte, war der Jubel begreiflicherweise ungeheuer. Es war aber auch höchste Zeit! Denn schon 1492 hatte Kolumbus in spanischen Diensten in der Verfolgung des gleichen Zieles, ohne es zu wollen, Amerika entdeckt. Nun entstand ein Wettlauf zwischen den beiden iberischen Staaten um die „Eroberung“ der Welt. 1500 gelangte Cabral nach Brasilien und brachte damit ein Land unter Portugals Flagge, das heute 8,5 Millionen qkm aufweist. Im Osten wurden 1510 Goa dem Sultan von Bijäpur, 1511 Malakka dem Sultan von Johor, 1515 Ormuz dem dortigen Sultan entrissen. 1517 standen die Portugiesen schon in den Häfen Chinas, 1542—1543 gelangten sie nach Japan. 1521 war anderseits Magalhães, der allerdings in spanischen Diensten stand, auf dem West-Ost-Weg bis zu den Philippinen gelangt, wo er von den Einheimischen getötet wurde; aber seine Leute konnten die Fahrt fortsetzen und gelangten nach Europa: die erste Weltumseglung war geglückt! Es war nun nur noch eine Frage der Zeit, die Seewege auszubauen und auch die anliegenden Länder zu durchdringen und zum Teil in Besitz zu nehmen.

Wieviele Schiffe auf den langen Fahrten untergingen, wieviele wagemutige Entdecker samt den Matrosen dabei ihr Leben verloren, wieviele Schiffbrüchige von feindlich gesinnten Eingeborenen erbarmungslos ausgeraubt und oft hinterhältig niedergemacht wurden, kann nur der ermessen, der die Geschichte der einzelnen Armadas studiert. Bernardo Gomes de Brito hat in seinem auch literarisch wertvollen Buch „Historia trágico-marítima“ über einige wenige der bekanntesten Schiffbrüche berichtet. Viele andere Konquistadoren und manche Abenteurer fanden im Landesinnern infolge von Entbehrungen oder Tropenkrankheiten, denen man machtlos gegenüberstand, den Tod. Im Zeitalter des Antikolonialismus ist die Gefahr sehr groß zu vergessen, unter welchen Opfern die Erschließung der Welt stattgefunden hat.

DER KAMPF PORTUGALS UM DIE ERHALTUNG SEINES BESITZES

Obwohl Portugal ein verhältnismäßig kleines Land ist — sein Umfang beträgt mit Einschluß der Inseln in der Nähe des Mutterlandes — ungefähr 89 000 qkm (gut doppelt so groß wie die Schweiz), hat es heute, nach dem Verlust von Brasilien, einen überseeischen Besitz, der etwa 23mal so groß ist wie das Stammland. Dieser mußte im Lauf der Jahrhunderte gegen viele Feinde im Westen, Süden und Osten verteidigt werden. Schon Vasco da Gama wäre beinahe das Opfer verräterischer Mohammedaner geworden. Diese sollten sich denn auch im Osten als die erbittertsten und konsequentesten Feinde Portugals erweisen, wobei es gleichgültig war, ob sie Sunniten (Araber, Türken) oder Shiiten (wie in Bijâpur und Persien) waren. Der Islam trat hier als solcher gegen das Christentum auf, ähnlich wie in der heutigen Welt der Kommunismus gegen den „Kapitalismus“, wobei es belanglos ist, in welcher Form er auftritt. Im 16. Jahrhundert waren es die Türken, „Rumes“ (Römer) genannt, die ihren Siegeszug nicht nur im Westen, sondern auch im Osten fortsetzten. So eroberten sie damals Ägypten und Mesopotamien. Ihnen kam die moderne militärische Ausrüstung (z. B. mit Kanonen) zustatten. Der Islam war damals in Indien, Sumatra, Java, auf den Molukken eine sehr ansehnliche Macht, nur Japan war ganz von ihm frei. Viele Kämpfe und Schlachten hatten die Portugiesen auf den Weltmeeren und an den Küsten mit den Anhängern des Islams zu führen. Denkwürdig sind die Kämpfe um Diu 1538 und 1546 und um Malakka 1551, 1568 und 1574 geblieben. 1571 erfolgte ein allgemeiner Aufstand der mohammedanischen Herrscher im Osten, um die Portugiesen und die Christen endgültig aus Asien zu vertreiben. Die kleinen portugiesischen Stützpunkte hielten aber stand. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts waren es besonders die Malabaren in Südwestindien, die als Piraten die Meere unsicher machten und den Portugiesen bedeutende Verluste zufügten. Hart waren auch die Kämpfe auf den Molukken, wo die Mohammedaner die Sultane stellten und eifrig für die Ausbreitung des Islams besorgt waren. Hier, im Land der Gewürzwaren, war denn auch die Willkür der portugiesischen Kommandanten (Capitães) besonders groß, und der Sohn des ermordeten Sultans Hairun (1570) wurde begreiflicherweise ein eingefleischter Gegner Portugals. Trotz dieser zahlreichen und mächtigen Feinde waren es nicht die Mohammedaner, die das asiatische Imperium der Portugiesen zertrümmerten, sondern Angehörige der weißen Rasse, die kalvinischen Holländer und protestantischen Engländer.

Neben dem Expansionsdrang spielte der religiöse Gegensatz bei dieser Feindschaft eine nicht unwichtige Rolle. Was katholisch war, wurde überall zerstört. Von einem gesamteuropäischen Bewußtsein war keine Rede; wohl aber diffamierten sich die einzelnen Nationen gegenseitig, vor allem in der Verfolgung egoistischer Ziele. Es sei hier nur an die Ausrottung der Kirche in Japan erinnert. Zur Zeit der Personalunion mit Spanien gingen den Por-

tugiesen die wertvollen Molukken an die Holländer verloren; ferner mußte Ormuz, der Schlüssel zum Persischen Meerbusen, den vereinten Kräften der Perser und Engländer erliegen. Später, 1648, fiel Ceylon, 1662 Cochin und Malakka den Holländern in die Hände. Merkwürdigerweise konnten sich die Insel Goa trotz der kriegerischen Mogulkaiser und der Mahratten und die Halbinsel Makao trotz der Nachbarschaft Chinas halten. *Goa*, das mit *Damão* und *Diu*, zusammen etwa 4000 qkm, rund 650 000 Einwohner zählt (etwa wie ein größerer Schweizer Kanton), ging erst im Dezember 1961 nach kurzem Kampf an die übermächtige Indische Union verloren, die sich die moralische Unterstützung der Sowjetunion, einer erbitterten Feindin Portugals, gesichert hatte. Von den asiatischen Besitzungen, die territorial stets sehr klein waren, sind heute nur noch Makao mit einigen winzigen Inseln in der Nachbarschaft und der östliche Teil von *Timor* übriggeblieben. Da das Zwischenglied Goa nun fehlt und der Suezkanal leicht für Portugal gesperrt werden kann, ist der Verkehr der fernöstlichen Besitzungen mit dem Mutterland schwieriger geworden. Während Timor von Indonesien bisher nicht angefordert wird, ist die Lage von Makao in der letzten Zeit prekärer geworden. So ist der Besitz Portugals in Asien auf ein Minimum zusammengeschrunft.

In *Afrika* hingegen stehen noch zwei Gebiete von namhaftem Umfang unter portugiesischer Verwaltung, im Westen *Angola* mit 1 246 700 qkm (14mal Portugal) und im Osten *Mozambique* mit 771 000 qkm (9mal Portugal) Umfang. Während die alte Stadt und Insel Mozambique heute ohne nennenswerte Bedeutung ist, hat sich das Schwergewicht auf die Orte *Nampula*, *Quelimane*, *Beira*, *Inhambane* und die Hauptstadt *Lourenço Marques* verlagert. Neben diesen beiden Großgebieten nehmen die übrigen Besitzungen einen bescheidenen Raum ein. Es sind da zu nennen: der Archipel *Cabo Verde*, eine Gruppe von zehn Hauptinseln mit gut 4000 qkm, dann *Guinea* mit 36 000 qkm (etwas kleiner als die Schweiz), ferner die zwei Inseln *São Tomé* und *Príncipe* im Atlantischen Ozean mit 996 qkm. Andere Inseln, die zum Teil heute noch portugiesische Namen tragen, wie *Tristan da Cunha*, sind Portugal im Lauf der Zeit verlorengegangen. Im 17. Jahrhundert haben besonders die Holländer Angola und Mozambique hart bedrängt, konnten sich aber nicht festsetzen. Der Plan, Angola mit Mozambique zu einem zusammenhängenden Gebiet zu vereinigen, wurde vom „Napoleon des Kaps“, Lord Cecil Rhodes 1890 durch sein bekanntes Ultimatum vereitelt.

Im Westen war die einzige, aber sehr bedeutende Kolonie *Brasilien*, 1500 von Cabral entdeckt und zunächst Terra da Santa Cruz, später nach dem Brasilholz Brasilien genannt. Hier konnte vorerst nur die Küste besetzt und auch besiedelt werden; in das Innere führten vorwiegend die Wasserwege. Zudem war der unermeßliche Raum von zahlreichen, meist feindlichen Indianerstämmen bewohnt. Die Erschließung erforderte mehrere Jahrhunderte. Sie wurde zum Teil von den sogenannten „Bandeirantes“ (Freischaren von Sklavenjägern), von denen die von São Paulo die bekanntesten

waren, durchgeführt. Es war für die Zukunft des Landes von größter Bedeutung, daß die Portugiesen die Mündung des Amazonas besetzten, wodurch der einzige Zugang zu den unermesslichen Gebieten des Innern gesichert war. Im Süden gelang es ihnen jedoch nicht, das umstrittene Gebiet des Rio de la Plata in Besitz zu nehmen, das somit spanisch wurde. Gefährliche Feinde für das portugiesische Brasilien waren vor allem die Franzosen und Holländer, während mit den Spaniern wiederholt die Grenzen zu bereinigen waren. Calviner unter Villegaignon versuchten von 1555 an, sich in Brasilien festzusetzen, wurden aber 1560 vertrieben. Als sich die Franzosen in Rio de Janeiro einnisteten, wurden sie 1567 ebenfalls verjagt. Neue Versuche, Rio de Janeiro zu besetzen, machten die Franzosen im 18. Jahrhundert. Obwohl Duguay-Trouin die Stadt einnahm (1711), konnte er sie nicht halten und gab sie gegen eine reiche Entschädigung zurück. Viel gefährlicher waren jedoch die Holländer, die 1624 sogar die Hauptstadt Bahia zeitweise besetzen konnten. Der Kampf um den Besitz von Brasilien ging so hin und her, daß es eine Zeitlang ungewiß war, wer schließlich die Oberhand behalten werde. 1654 zogen sich die Holländer von Brasilien zurück, und 1660 kam der Friede zustande. Wegen der vielen Unruhen in Portugal sah sich 1808 die königliche Familie veranlaßt, nach Brasilien zu übersiedeln, wo 1815 das Königreich mit Portugal vereint proklamiert wurde. 1822 wurde Dom Pedro erster konstitutioneller Kaiser, und damit schied das Land aus dem portugiesischen Staatsverband aus. 1825 erkannte auch Portugal die Unabhängigkeit Brasiliens an — damit war dieses, wie die andern zahlreichen Staaten der „Neuen Welt“, amerikanisch geworden.

Als dauernde Werte, die Portugal Brasilien hinterließ, sind zu nennen: die Einheit der Sprache, die politische Einheit des riesigen Gebietes (man denke zum Vergleich an die Zersplitterung in Spanisch-Amerika, besonders in Mittelamerika) und die Einheit der Religion.

DIE VERWALTUNG DER ÜBERSEEISCHEN PORTUGIESISCHEN GEBIETE

Portugal, das um 1500 schätzungsweise eine gute Million Einwohner zählte, sah sich in der Verwaltung des unermesslichen Raumes vor unerwartete und außerordentlich weitschichtige Aufgaben gestellt. Da die Erschließung nicht auf einmal, sondern in längeren Perioden vor sich ging, konnte diese Aufgabe leichter gemeistert werden. Wenn man aber der Meinung wäre, all diese Gebiete seien in gleicher Weise regiert worden, verfielen man keinem geringen Irrtum. Während im Osten der Handel im Vordergrund stand, der nicht die Durchdringung der Gebiete, sondern nur sichere Stützpunkte für die Schiffe erforderte, war die Lage im Westen, also in Brasilien, anders. Hier kam neben dem Handel wirkliche Kolonisation in Frage, die bis zur Gegenwart hauptsächlich von den Küstengegenden aus erfolgte (weshalb Präsident Kubitschek Brasília gründete, um die Bewohner nach dem Landesinnern zu ziehen).

Sitz der Verwaltung der überseeischen Gebiete war Lissabon, wo auch das „Indienhaus“ (Casa da Índia) seine verschiedenen „Mesas“ oder Abteilungen hatte (es wurde beim Erdbeben 1755 zerstört). Alle Angelegenheiten waren in der Person des jeweiligen Königs konzentriert. So ernannte schon Manuel I. 1505 Dom Francisco de Almeida zum ersten Vizekönig von Indien, der seinen Sitz in Cochín aufschlug, wo auch ein einheimischer König regierte. Erst 1530 wurde Goa Hauptstadt, das es nominell bis 1843 blieb. Wegen der ungesunden Lage wurde sie nach dem 7 km entfernten Pangim verlegt, das von nun an Nova Goa oder Cidade de Goa hieß. Der König selbst ernannte die Vizekönige, bzw. die Statthalter. Für den Fall des Todes waren in versiegelten Briefen Stellvertreter vorgesehen. Der Staatssekretär öffnete diese Briefe in bestimmter Reihenfolge vor den versammelten Fidalgos, da man wegen der weiten Entfernung von Portugal nicht erst von dort Weisungen erbitten konnte, zumal die Benutzung des Seewegs an die Monsunwinde gebunden war (Januar/Februar bis Juli von Indien nach Portugal, März/April bis September nach Indien). Für das ganze Gebiet vom Kap der Guten Hoffnung bis zu den Molukken, China und Japan war ein einziger Vizekönig zuständig. Der junge König Sebastian suchte 1569 den riesigen Raum in drei Bezirke aufzuteilen: Ostafrika, Indien, Malakka (mit dem Fernen Osten). Diese Teilung bewährte sich aber nicht, so daß man schon wenige Jahre später (1573) zur früheren Regelung zurückkehrte. Erst 1752 wurde Mozambique von Indien losgelöst und erhielt eine eigene Verwaltung. Dem Vizekönig stand der Vedor da Fazenda oder Finanzminister zur Seite. Die Justiz wurde vom obersten Justizhof, der Relação, ausgeübt, der der Ouvidor Geral vorstand. Bei wichtigen Angelegenheiten wurde der „Concelho“ einberufen, bei Gewissensfragen auch die sogenannte „Mesa da Conciência“ (etwa seit 1570). Beim „Concelho“ waren die höheren kirchlichen Würdenträger (Erzbischof, die Provinziäle der Orden) anwesend, wodurch auch äußerlich in Erscheinung trat, wie eng Staat und Kirche verbunden waren. Immer wieder kam es vor, daß der Bischof, bzw. Erzbischof die Staatsgeschäfte für den abwesenden Vizekönig führte. Der König von Portugal regierte sein überseeisches Reich durch „Regimentos“ oder ausführliche Instruktionen, die er den jeweiligen Vizekönigen mitgab oder nach Indien schickte. Ebenso war die gesamte Besoldung des weltlichen und kirchlichen Apparates durch die „Regimentos das Fortalezas da Índia“ geregelt, wobei sich der Vizekönig Dom Antão de Noronha 1564—1568 besondere Verdienste erwarb. Dem Vizekönig standen in den einzelnen „Festungen“ (Fortalezas, Settlements) die „Capitães“ zur Seite, die zugleich Stadtpräsidenten und Militärkommandanten waren und meist vom König selbst ernannt wurden. In allen Städten und Handelsplätzen treffen wir auch die „Feitores“ oder königlichen Handelsagenten, denen es oblag, die Verträge abzuschließen und den Markt zu überwachen. Zahlreiche Stellen wurden vom König Fidalgos oder andern auf Grund von Verdiensten zugewiesen, ein Umstand, der zu vielen Klagen Anlaß gab. Denn die Erwählten besaßen

oft nicht die nötigen Fähigkeiten für ihr Amt oder sahen es nur als Entschädigung für ihre Taten an und wollten in den drei Jahren — so lange dauerte für gewöhnlich die Dienstzeit — möglichst viel Geld erpressen. Da viele Portugiesen in den zahlreichen Kämpfen ihr Leben verloren und unverheiratete Töchter hinterließen, wies der König nicht selten ohne Rücksicht auf Eignung jenem ein bestimmtes Amt an, der die Waise N. N. heiratete. Es ist klar, daß dieses System Anlaß zu vielen Klagen bot. Ein Ausweg bestand jedoch darin, daß das Amt wieder verkauft werden konnte.

In Brasilien treffen wir zum Teil völlig andere Verhältnisse an. Es brauchte verhältnismäßig lang, bis der Raum eine politische Verwaltung erhielt, weil Indien zunächst den Vorrang besaß. In den Jahren 1534—1536 teilte Johann III. das Gebiet in 12 Capitánias mit je 30, 50 und mehr portugiesischen Meilen (1 Meile = ca. 6 km) Hinterland auf. Diese Capitánias wies er verdienten Fidalgos zu mit der Verpflichtung, den betreffenden Landstrich zu besiedeln und zu bebauen. Eine der Capitánias, die sich am besten entwickelte, war jene von S. Vicente, die Martin Afonso de Sousa erhielt, der jedoch bald Brasilien verließ und sich nach Indien begab. Das System der Capitánias bewährte sich im ganzen nicht, und so ernannte Johann III. 1549 einen Statthalter für ganz Brasilien und glich damit die Verwaltung dem Osten an. Verschiedene Absichten waren dabei maßgebend: die Kolonisten stärkten so ihre Kräfte, um die Indianer in Schach zu halten und um europäische nichtportugiesische Eindringlinge wirksamer abzuwehren; ferner konnte man so leichter Konflikte zwischen den Donatários — so hießen die vom König beschenkten Eigentümer der Capitánias — vermeiden, und schließlich sicherte man eine gewisse Einheit in der Verwaltung. Im Gegensatz zu Indien dauerte die Amtszeit der Statthalter länger. So zählte man von 1549 bis 1624 zwölf Statthalter und von 1763 bis 1808 sieben Vizekönige. 1608 wurde Porto Seguro mit einigen Capitánias von der Zentralregierung unabhängig, um den Bergbau zu fördern; die Sonderverwaltung dauerte jedoch nur vier Jahre. 1621 entstand im Norden der Staat Maranhão, weil die Verbindung von Pernambuco mit Portugal leichter war als mit der brasilianischen Hauptstadt Bahia. Es war dies die Zeit, wo Brasilien von den Holländern bedroht war. Der Staat Maranhão bestand bis 1772 bzw. 1804. Seit 1763 war Rio de Janeiro Hauptstadt Brasiliens.

Während die Portugiesen im Osten, vor allem in Indien, China und Japan, und in den mohammedanischen Ländern bedeutende Hochkulturen vorfanden, trafen sie in Brasilien unzivilisierte Indianer an, die zum Teil noch Menschenfresser waren. Von einer Städtkultur mit Tempeln und Palästen, von „Königsstraßen“, von einer Literatur war keine Rede. Die einzelnen Stämme befehden sich aufs heftigste und kannten keine Einheitssprache, wie es z. B. das Arabische, Sanskrit oder die Mandarinensprache war. Es ist ein großes Verdienst der Portugiesen und ihrer Helfer, daß es ihnen gelang, die Bruderkämpfe der Einheimischen einzuschränken, die Menschenfresserei auszurotten und die Einheitssprache des Guarani-Tupi zu schaffen. Sie ha-

ben die Indianer zivilisiert und Brasilien in den großen Gang der Weltgeschichte eingeführt.

Freilich muß hier auf eine große Schattenseite hingewiesen werden: Die Portugiesen waren viel zu wenig zahlreich, um das endlose Land zu bebauen, und besonders im 18. Jahrhundert auch zu reich und wohlhabend, um eine so mühsame Arbeit auf sich zu nehmen. Sie organisierten deswegen von Zeit zu Zeit regelrechte Jagden auf die Indianer im Inneren des Landes und machten diese in ungerechter Weise zu Sklaven. Die wirtschaftliche Begründung (die übrigens auch für die eingeführten Neger gilt) wurde oben angegeben. Vom religiösen und zivilisatorischen Standpunkt aus wurde darauf hingewiesen, daß die Indianer ohne Beraubung der Freiheit nicht zu einem menschenwürdigen Dasein gebracht werden konnten. Es waren vor allem die Jesuiten, die sich für die Freiheit der Indianer einsetzten. Die Könige von Portugal unterstützten ihre Bestrebungen durch Gesetze, die jedoch in Brasilien toter Buchstabe blieben. Berüchtigt waren besonders die schon genannten „Bandeirantes“ von S. Paulo. Nachdem sie einige Reduktionen zerstört hatten, vertrieben sie die Jesuiten aus S. Paulo, als sie hörten, die Patres hätten vom Papst ein Breve erhalten, das das Einfangen von Indianern verbiete. Die Patres wurden erst wieder zugelassen, nachdem sie urkundlich erklärt hatten, sie verzichteten auf die Ausführung des päpstlichen Schreibens. So wurden sie gezwungen, zu der Ungerechtigkeit zu schweigen. Ein weiterer Konflikt entstand 1750 durch den Vertrag mit Madrid über die Grenzen von Brasilien und das spanische Gebiet im Süden. Portugal trat die Kolonie Sacramento an Spanien ab, während dieses sieben Reduktionen an Portugal zu übergeben hatte. Dieser Vertrag befriedigte niemand. Die Indianer erhoben sich, wurden aber am 10. Februar 1756 besiegt. Darauf flohen viele von ihnen, und der Vertrag wurde 1761 annulliert. Die Unruhen und Kämpfe dauerten jedoch weiter an. 1801 benützten die Portugiesen die Kriege in Europa, um die sieben Reduktionen endgültig Brasilien einzuverleiben. Den Jesuiten aber brachte der Madrider Vertrag den Untergang.

Bisher haben wir nur die Versklavung der Indianer berührt. Schon früh wurden jedoch auch Neger aus Afrika, insbesondere aus Angola, nach Brasilien eingeführt. Es entstand ein regelrechter Handel oder Markt. Afrika gab Neger, Brasilien lieferte dafür Zucker usw. Die Anzahl der schwarzen Sklaven muß sehr beträchtlich gewesen sein. Die Sklaverei wurde erst in der nachkolonialen Epoche abgeschafft: 1871 erklärte man die Söhne von Sklaven für frei, 1888, am Vorabend des Sturzes der Monarchie, wurde endlich die Sklaverei selbst aufgehoben. Auf diese afrikanische Rassenmischung geht es offenbar zurück, wenn in der Gegenwart ein Wiedererwachen der alten heidnischen afrikanischen Kulte in Brasilien festzustellen ist.

Durch die Vermischung der verschiedenen Rassen — Portugiesen, Franzosen, Holländer, Indianer, Neger usw. — ist der heutige Brasilianer entstanden mit all den Farbschattierungen, die ihm eigen sind.

DIE KIRCHLICHE ENTWICKLUNG IN ÜBERSEE

Die päpstlichen Bullen

Zu den Besonderheiten der beiden iberischen Staaten, Spanien und Portugal, gehört die lange Reihe von päpstlichen Dokumenten, Bullen und Breven, die sich mit dem Recht befassen, neuentdeckte Inseln und Gebiete zu besetzen und in ihnen den Glauben zu verbreiten. Spanien und Portugal suchten sich gegenseitig in Erlangung von Rechten zuvorzukommen und zu überbieten. Spanien war insofern im Vorteil, als es in der entscheidenden Periode zwei Päpste stellte, Kalixt III. (1455—1458) und Alexander VI. (1492—1503). Aus der Zeit von 1418 bis 1499 sind ungefähr 70 Breven oder Bullen, von Martin V. bis Alexander VI., bekannt, die die Verhältnisse mit Rom und Portugal bezüglich der Conquista regeln. Die päpstlichen Dokumente, wohl alle auf Initiative Portugals entstanden, beziehen sich 1418 bis 1421 auf Ceuta, 1435—1437 auf die Eroberung der Kanarischen Inseln und den Kreuzzug gegen Tanger, 1452 auf Ceuta, von 1455—1456 auf die Schaffung eines überseeischen Imperiums, wobei die Bulle Nikolaus' V. „Romanus Pontifex“ vom 8. Januar 1455 eine wichtige Stellung einnimmt: der Papst erkennt die Verdienste Portugals um die Kolonisation von Madeira und den Azoren an sowie die Bemühungen für die Christianisierung der Kanarischen Inseln; dann wird auf die Umschiffung Südafrikas angespielt, um mit den Indern Kontakt aufzunehmen, die, wie man sagt, Christus ehren; mit ihnen könnte man gegen die Sarazenen und andere Feinde kämpfen und sonstige Ungläubige bekehren; seit 25 Jahren schicke der Infant (Dom Henrique) unablässig Flotten nach dem Süden aus, wo man bis nach Guinea gekommen sei. Wie schon 1442 wurde auch jetzt wieder den Portugiesen das ausschließliche Recht der Conquista zugesprochen. 1456 erfolgte durch Kalixt III. die Übertragung der portugiesischen Kolonialkirche an den Christusorden; dieser erhielt die kirchliche Jurisdiktion über die portugiesischen Kolonien in Afrika und die noch zu erobernden Gebiete. 1461 wurde von Pius II. die Verwaltung des Großmeisteramtes im Christusorden durch den portugiesischen König feierlich anerkannt. Somit hätte Portugal ganz beruhigt sein können. Als jedoch Kolumbus 1492 Amerika entdeckte, entschied Alexander VI. zugunsten der katholischen Könige (1493 Festsetzung der Demarkationslinie zwischen Spanien und Portugal, 1494 durch den Vertrag von Tordesillas rektifiziert).

Wichtig für die kirchliche Entwicklung der neuentdeckten Länder war das langsam sich entfaltende Padroado (Patronat). Die Krone war bestrebt, möglichst viele Rechte für die Organisation und Besetzung der neuen Länder in die Hand zu bekommen. Julius III. verlieh 1551 Johann III. und der Krone auf immer die Großmeisterwürde der drei Ritterorden. Der König hatte das Präsentationsrecht für die Dignitäten der Diözesen, mußte aber für den Unterhalt der kirchlichen Personen, Gotteshäuser usw. sorgen. Aus einem Dokument von 1576 erfahren wir z. B., daß aus der Staatskasse zu

unterhalten waren: der Erzbischof von Goa, der Dekan, 4 Würdenträger, 10 Kanoniker, 4 „Halbkanoniker“, der Schatzmeister, Chordirigent, 12 Kapläne, 6 Sängerknaben, der Kapellmeister, 2 Sängerknaben der Kapelle, 7 Sänger der Kathedrale, der Orgelspieler, der Grammatiklehrer der Sängerknaben usw. Da die Kathedralen in Übersee Domkapitel usw. wie in Europa hatten, waren die Ausgaben sicher nicht gering. Andererseits stifteten auch private Wohltäter manche Prunkstücke in den Kirchen.

Was nun den Aufbau der Hierarchie in dem riesigen amerikanischen-afrikanischen-asiatischen Raum betrifft, ist festzustellen, daß die Errichtung von Diözesen und kirchlichen Sprengeln viel langsamer vor sich ging als in Spanisch-Amerika. Das mag mit der größeren Entfernung Portugals von Rom und dem viel geringeren zur Verfügung stehenden Personal zusammenhängen.

1514 wurde die Vikarie von Tomar in Portugal (dioeceseos nullius) aufgelöst und an ihrer Stelle die Diözese Funchal (auf Madeira) gegründet, die alle eroberten Inseln und Gebiete südlich von Mauretanien bis Hinterindien und China im Osten und Brasilien im Westen einschloß. Dieses erste portugiesische Kolonialbistum war Suffraganat von Lissabon. 1518 wurde ein Sohn des einheimischen Königs Alfons zum Bischof vom Kongo ernannt (Sitz São Salvador). 1532 erfolgte die Errichtung der Diözese Santiago (auf den Kapverdischen Inseln). 1533 wird Funchal Erzbistum (1551 wieder aufgelöst). Suffragane werden die Inseln S. Tomé und Goa; diese Diözese reichte vom Kap der Guten Hoffnung bis China und den Molukken. 1558 wurde Goa Erzbistum mit den Suffraganen Cochín und Malakka. 1576 kam das Bistum Makao, 1606 Mylapore-S. Tomé hinzu, später die Bistümer Funai (Japan), Nanking und Peking in China. In Mozambique, Ormuz und Ceylon waren Vikare mit großen Vollmachten. Die Molukken blieben ohne Bischof. Erst 1551 wurde Bahia (Brasilien) Bischofssitz; aber der erste Prälat Dom Pedro Fernandes erlitt auf der Rückreise nach Portugal 1552 Schiffbruch und wurde von den Indianern verzehrt. Bahia wurde 1676 zum Erzbistum erhoben. Damals entstanden auch die Bistümer Rio de Janeiro, Pernambuco und Maranhão, einige Jahrzehnte später, 1720, das Bistum Pará. 1745 zweigte man von Rio de Janeiro die Bistümer S. Paulo, Mariana und die Prälaturen Goiaz und Cuiabá ab. Wie man sieht, erfolgte die kirchliche Aufteilung der portugiesischen Kolonien sehr langsam.

In Afrika ist noch die Sonderstellung von Äthiopien zu erwähnen, wo seit 1557 ein lateinischer Bischof (Oviedo) mit bescheidensten Erfolgen wirkte. Die im 17. Jahrhundert erfolgte Union dauerte nicht lange. Mehr Erfolg als mit den Kopten hatte man mit den vom Nestorianismus beeinflussten Thomaschristen Südindiens. Diese lebten seit unvordenklicher Zeit als geachtete Kaste vor allem in den Bergen Malabars, kamen durch die Handelsgeschäfte bald mit den Portugiesen in Berührung und wurden 1599 durch den Erzbischof Meneses der römischen Kirche einverleibt. Die lateinischen Prälaten in Äthiopien und Malabar waren vom Padroado abhängig.

In Goa fanden im Anschluß an das Konzil von Trient in der Zeit von 1567 bis 1606 fünf Provinzialkonzilien statt, das sechste kam erst Ende des 19. Jahrhunderts zustande. In Brasilien suchte der Erzbischof von Bahia 1707 ein solches zusammenzurufen; aber es erschien einzig der Suffragan von Angola, und so wird es bloß als Diözesankonzil gewertet. In Spanisch-Amerika (Mexiko, Peru) war man in dieser Hinsicht weit voraus.

Während in Brasilien und im größten Teil von Afrika wegen des kulturellen Tiefstandes der Bevölkerung hinsichtlich der Kirchensprache und der Riten keine eigentlichen Probleme auftauchten, war das in den hochzivilisierten Ländern Asiens, besonders in Südindien, China und Japan, anders. Hier stellte sich schon 1549 bei der Taufe des Königs von Tanûr, der Brahmane war, die Frage nach der Erlaubtheit des Tragens der Brahmanenschnur. Aktuell wurde die Auseinandersetzung in größerem Ausmaß unter A. Valignani (1574—1606 im Osten), der für Japan eine weitgehende Anpassung an die Landessitten erstrebte und Matteo Ricci in China in seinen gleichgerichteten Bestrebungen unterstützte. Hitzig wurde der Streit, als sich in Südindien Roberto de Nobili als christlicher Sanyassi ausgab und sich von den Portugiesen (den Prangui = „Franken“) distanzierte. Nach etlichem Hin und Her wurde seine Methode 1623 von Rom gebilligt. Später tauchten die Schwierigkeiten wieder auf, bis schließlich Benedikt XIV. 1742 die chinesischen und 1744 die malabarischen Riten verurteilte. An dem 150jährigen Streit nahmen neben den portugiesischen Prälaten auch solche der Propaganda aktiv teil.

Damit sind wir auf ein Gebiet gekommen, das für das Padroado Portugals von größter Wichtigkeit wurde, auf die Gründung der *Propaganda Fide* in Rom. Hier wird deutlich sichtbar, wie verhängnisvoll es werden kann, wenn der richtige Augenblick verpaßt wird. Im Jahr 1568 nämlich war auf Vorschlag des Jesuitengenerals Borgias im Einverständnis mit dem portugiesischen Gesandten in der Ewigen Stadt eine Kongregation mit diesem Namen und zu diesem Zweck von Pius V. gegründet worden, die aber, wie es scheint auf den Protest Philipps II. hin, bald ihre Tätigkeit einstellte. 1622 kam dann eine neue Kongregation der Propaganda zustande, die Urban VIII. ins Leben rief, die aber eine zum mindesten unfreundliche Haltung zum Padroado und zu den Orden, die im Padroadogebiet wirkten, einnahm.

Es ist klar, daß das kleine Portugal nicht mehr in allem den Verpflichtungen nachkommen konnte, zumal seine Macht seit der Ankunft der Holländer ständig sank, und daß auch der Staatsabsolutismus („Placetum regium“) nicht geeignet war, eine wohlwollende Atmosphäre zu schaffen. Was aber Portugal aufs äußerste reizte — bis heute ist der Groll noch nicht ganz verstummt — war der Umstand, daß die Propaganda nach der Mitte des 17. Jahrhunderts begann, apostolische Vikare zu ernennen, die zum Teil in Gebieten wirkten, die dem Padroado zugehörten. Es war das gerade in jener Zeit, als Rom keine Bischöfe mehr für das portugiesische Gebiet ernannte (weil es die Unabhängigkeit von 1640 nicht anerkannte). Der Streit zwi-

schen Propaganda und Padroado zog sich durch mehrere Jahrhunderte hin und brachte zahlreiche Verwicklungen mit sich (man denke nur an die „Doppelte Jurisdiktion“ und an das sogenannte „Goanesische Schisma“ im 19. Jahrhundert), die durch verschiedene Konkordate in der Neuzeit bereinigt wurden (so 1857, 1886, 1928, 1940). Die heutige Regierung knüpft an die große missionsfreundliche Tradition des 16. Jahrhunderts wieder an. Freilich bewirkte die für Portugal ungünstige Entwicklung der Weltlage seit dem 17. Jahrhundert (Verfolgung der Kirche in Japan im 17. Jahrhundert, in China, holländische, englische und französische Vormachtstellung, Unabhängigkeit verschiedener Staaten, wie Brasilien, die Indische Union usw.) eine stets größere Einschränkung des Padroadobereiches, der heute in Asien auf Makao und Osttimor beschränkt ist. Die Einnahme von Goa, Damão und Diu stellt Indien, Portugal und den Hl. Stuhl vor eine neue Lage, die wohl nicht so schnell abgeklärt werden kann. Es mag hier übrigens daran erinnert werden, daß der erste Kardinal Indiens, S. Eminenz Valerian Gracias, aus einer goanesischen Familie stammt.

DIE INQUISITION

Außer dem Padroado ist noch eine andere Institution mit Portugiesisch Übersee verbunden: die Inquisition. Ursprünglich in Spanien beheimatet, wurde sie von Johann III. 1536 nicht ohne Widerstand des Papstes Paul III. in Portugal eingeführt. 1539 wurde Dom Henrique, Bruder des Königs, zum Großinquisitor ernannt, ein Umstand, der zeigt, wie auch diese Einrichtung eng mit der Krone verbunden war. Tatsächlich war diese „Sittenpolizei“ eine politisch-religiöse Institution. Sie wurde vom Staat finanziert; aber ihre Tätigkeit erstreckte sich zweifellos zum großen Teil auf das religiöse Gebiet. Die portugiesische Inquisition war in allen überseeischen Gebieten tätig, jedoch in unterschiedlichem Ausmaß. Im Osten waren es besonders der sehr eifrige Generalvikar von Goa, Miguel Vaz (1543), und der heilige Franz Xaver (1546), die dringend um Einführung der Inquisition an den König schrieben. In Goa selber fanden die ersten Inquisitions-handlungen unter dem Bischof Albuquerque 1543 statt. 1554—1555 wurden ein Inquisitor und Instruktionen von Portugal nach Indien geschickt; da der Inquisitor jedoch bald starb und zugleich Sedisvakanz war, wurde vorläufig nichts unternommen. 1557 entdeckte man Umtriebe der Neuchristen (Abkömmlinge hauptsächlich von Juden) in Cochin, die verschiedene Jesuiten veranlaßten, die Berufung der Inquisition zu verlangen. 1560 kamen tatsächlich die ersten Inquisitoren in Goa an, die die Königin Catarina, Gemahlin des inzwischen verstorbenen Johann III. und Schwester Kaiser Karls V., geschickt hatte. Die Beamten taten in den ersten Jahren wenig (Mangel an Personal und Einkommen). Von 1560 bis 1623 fanden 3800 Prozesse statt. Den Inquisitoren standen Deputados zur Seite, ferner Notare und Adjudantes (Gehilfen). Unter den letzten zwei Kategorien finden wir eine ganze

Anzahl indischer Weltpriester, die der Brahmanenkaste angehörten. Die Inquisition hatte in Goa einen eigenen Kerker. Sie befaßte sich vor allem mit den weißen und schwarzen (einheimischen) Juden, den Neuchristen, Lutheranern, mit Bigamie, verbotenem Waffenhandel mit den Mohammedanern und der Ausübung verbotener Kulte. Zum Bereich der Inquisition gehörte auch die Gewährung des „Imprimatur“ für Bücher. Sie erstreckte ihre Autorität bis auf die Molukken; für Westafrika war jedoch Portugal zuständig.

Im Ritenstreit nahm die Inquisition gegen P. de Nobili Stellung. Sie kümmerte sich auch um Jurisdiktionsstreitigkeiten. So gab es nicht wenige unerfreuliche Reibereien wegen der Kompetenzen mit den Vizekönigen, Statthaltern, den Erzbischöfen und Bischöfen. Die Inquisition von Goa wurde 1774 von Pombal aus dem Geist der Aufklärung heraus aufgehoben, nach seinem Sturz 1778 wieder eingeführt, aber schließlich 1812 endgültig abgeschafft. Es wird nicht leicht sein, ein abgewogenes, sachliches Urteil über diese Institution zu geben, da verschiedene Veröffentlichungen über sie umstritten sind, zumal das Buch des französischen Arztes Dellon, das seit Ende des 17. Jahrhunderts immer wieder aufgelegt wurde, neuestens noch 1961 in Bombay.

Die Inquisition war auch in Brasilien tätig, hier jedoch von Portugal aus. So fand z. B. 1560 in Santos ein Verhör gegen einen Franzosen Jean de Bolés statt. Eine weitere Tätigkeit ist aus den Jahren 1591—1595 bekannt, und zwar in Bahia und Pernambuco. Brasilien war Aufenthaltsort für Verbannte aus Portugal und Asyl der Neuchristen (ehemalige Juden). 1618 fand eine weitere Visitation durch die Inquisition statt, die sich auf die Stadt Salvador mit Umgebung und Angola in Afrika beschränkte. Die meisten Personen in Salvador waren wegen Judaismus angeklagt. Sie mußten sich wegen Häresie, Blasphemie, Verunehrung heiliger Namen und Orte, wegen Lesen von verbotenen Büchern und dem Vorwurf der Laszivität rechtfertigen. Im Jahre 1700 kehrte die Inquisition nochmals nach Brasilien zurück, wo sie besonders in Bahia, Rio de Janeiro, Minas und Paraíba tätig war, auch dieses Mal namentlich gegen Neuchristen (in Minas hatten sich Scharen von Juden angesiedelt). Unter den Angeklagten waren besonders Arbeiter der Zuckergewinnung und der Bergwerke, Advokaten und Ärzte. Die Juden hatten den Handel in den Händen, insbesondere den Diamantenhandel und suchten ihn zum Schaden Brasiliens zu monopolisieren. Der Unterschied zwischen Cristãos Novos und Velhos (Neu- und Altchristen) wurde 1773 aufgehoben.

SCHULWESEN, PRESSE, LITERATUR

Da in den ersten Jahrzehnten der Conquista eigentlich nur junge Leute und Erwachsene nach Übersee fuhren, stand zunächst die Frage nach der Schule nicht im Vordergrund, zumal viele Seefahrer wieder nach Portugal zurückkehrten. Als aber durch die Mischung von portugiesischen und farbi-

gen Partnern eine junge Generation heranwuchs, konnte man nicht mehr ausweichen. Es war vor allem König Johann III., der in Portugal und in Übersee das Schulwesen förderte. Zu den ältesten bekannten Schulen der Portugiesen im Osten gehören die Seminare in Ternate (Molukken), in Cranganore (für die Söhne der Thomaschristen) und S. Fé in Goa (für die Heranbildung eines einheimischen, farbigen Klerus in Ostafrika und Asien), alle um 1540 gegründet. Als die Jesuiten in die Missionen kamen, wurden sie im Osten (Goa, Cochin, Bassein, Malakka, Makao, Japan) und im Westen (Brasilien) der eigentliche Schulorden. Vorbild war zunächst das Schulwesen in Portugal, dann die Ratio studiorum des Ordens. Auf die Volksschule (Lesen, Schreiben, Rechnen, Singen) folgte das Gymnasium mit Latein, dann die Hochschule mit scholastischer Philosophie (Aristoteles) und Theologie (Thomas von Aquin). Durch die klimatischen und soziologischen Verhältnisse bedingt — das Interesse der Bevölkerung galt viel mehr dem Handel und dem Kriegswesen als der Wissenschaft —, war das Niveau nicht so hoch wie in Portugal. Auf den Gymnasien wurden jedoch auch die Rhetorik, das Theater und die humanistische Bildung gepflegt. Es ist bekannt, daß auf die Austreibung der Jesuiten aus Portugiesisch Übersee durch Pombal (1759) ein Rückschlag im Bildungswesen eintrat, dessen Folgen im Westen und Osten noch lange zu spüren waren. Bis heute ist keine Universität in Portugiesisch Übersee gegründet worden.

Es ist nicht verwunderlich, daß im Zeitalter des Buchdrucks die Presse den Weg übers Meer fand. 1556 errichteten die Jesuiten eine Druckerei in Goa, die vor allem der Mission dienen sollte und eigentlich für Äthiopien bestimmt war. Kurz darauf druckte in der gleichen Stadt Johannes de Endem auch profane Werke. Bekannt ist die alte Missionsdruckerei in Japan. Manche Bücher aus diesen Werkstätten sind auf uns gekommen und zeugen vom Können jener Meister.

Merkwürdigerweise wurde in Brasilien erst 1747 zu Rio de Janeiro erstmals gedruckt (wenn wir von den Erzeugnissen einer Hausdruckerei der Jesuiten absehen). Der Betrieb wurde aber alsbald unterdrückt, und erst 1808 arbeitete wieder eine Druckerei. Es ist das eine betrübliche Feststellung, besonders wenn man bedenkt, wie in Spanisch-Amerika (z. B. in Mexiko) Tausende von Werken in der Kolonialepoche erschienen.

Man wird nicht erwarten, daß in den Ländern des Pfeffers, der Gewürze, des Brasilholzes, des Zuckers, des Mates, der Baumwolle, der Gold- und Silberminen, der Kriege, der Menschen- und Tierjagden die schöne Literatur einen besonders günstigen Nährboden fand. Immerhin begegnen wir seit Nóbrega in Brasilien den ersten Ansätzen („Diálogo do Gentio“). Als erster Dichter ist in der Neuen Welt Bento Teixeira bekannt, der 1601 seine „Prosopopeia“ schrieb, ein Werk, das eben nicht gerade hoch gewertet wird. Anchieta ist auch wegen seiner literarischen Begabung bekannt, mehr jedoch António Vieira, der größte Prediger Portugals, der als Knabe nach Brasilien kam, wo er jahrzehntelang wirkte. Größere literarische Tätigkeit

entfaltete sich seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Im Osten schrieb Camoes das Nationalepos „Os Lusiadas“; der Dichter kam 1553 nach Indien, später nach Makao; er kehrte 1569 nach Portugal zurück. Es ist jedenfalls bemerkenswert, daß die zwei in ihrer Art größten Talente Portugals in Übersee ihre Inspiration erhielten und ihre Meisterwerke schufen.

Es sei hier nur angedeutet, wie sich vor allem die Mission auch große Verdienste erwarb um die Erforschung der einheimischen Sprachen (Grammatiken, Wörterbücher, Literatur), der Religionen, der Völker usw. und bemüht war, in Europa für sie Verständnis zu wecken.

Künstlerische Gestaltung der Städte und Siedlungen

In den ersten Jahrzehnten der Conquista konnte man auf sie nur ein geringes Augenmerk richten. Im Lauf der Jahre ist jedoch ein großer Fortschritt festzustellen, besonders seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Die Orden vor allem wetteiferten in der Errichtung schöner und reich ausgestatteter Kirchen, die nach europäischer Tradition oft erst in vielen Jahrzehnten fertig wurden, wie z. B. die Kathedrale von Goa (1628 vollendet). Den künstlerischen Schmuck (Uhren, Glocken, Säulen, Bilder, Paramente usw.) führte man vielfach von Europa ein. Goa erhielt wegen seiner Pracht den Namen das „Goldene Goa“. Bassein, Cochin, S. Tomé, Malakka, Makao usw. waren durch ihre Gebäude und Kirchen Sehenswürdigkeiten. Leider ist heute infolge der Kriege und des gesunkenen Einflusses Portugals vieles zur Ruine geworden oder überhaupt verschwunden. In Brasilien war der sogenannte Kolonialstil maßgebend. Auch hier entstanden reichausgeschmückte Kirchen mit der ganzen Prachtentfaltung des Barock, die heute noch in Erstaunen setzen. Leider sind auch die alten Kirchen der „Misiones“ heute fast restlos zerfallen.

Zu den Prunkkirchen der Kolonialzeit passen die feierlichen Gottesdienste, die vielen religiösen Prozessionen und die geräuschvollen kirchlichen Feste: eine Note, die den Portugiesen von Natur aus eigen ist und die sie den dafür besonders empfänglichen farbigen Völkern in verständnisvollem Entgegenkommen vermittelten.

DIE CARITAS

Zu den frühen portugiesischen Einrichtungen in Übersee gehört die Gründung von Spitälern. Diese waren zunächst notwendig für die verwundeten und kranken Soldaten. Albuquerque (1515) ließ ein Spital in Goa einrichten. Es waren vielfach königliche Spitäler und an allen größeren Plätzen anzutreffen (Cochin, Bassein, Mozambique, Malakka, Makao usw.). Manche Apotheken, besonders auch der Missionen, besaßen einen bedeutenden Ruf. Die Medikamente waren teils europäische teils einheimische. Die Missionare gründeten auch Spitäler für die einheimische Bevölkerung, so in Goa und an der Fischerküste, eine Einrichtung, die vorher ganz unbekannt war.

Von ansehnlicher Bedeutung war in der ganzen portugiesischen Welt die Misericórdia. Diese Laienbruderschaft war 1498 in Portugal von der Königin Leonor und dem Trinitarier Contreras gegründet worden. Sie war eine Art Universaleinrichtung für alle Zweige der christlichen Nächstenliebe: sie besaß eigene Spitäler und Kirchen, sorgte für die Aussteuer von Waisensmädchen, hielt den Nachlaß von Verstorbenen in Verwahr, bestattete die Hingerichteten usw. Allein in Indien gab es im Lauf der Zeit wenigstens an 25 Plätzen Niederlassungen dieser Bruderschaft. Sie breitete sich auch im fernen Osten, in Afrika (Mozambique, Angola) und Brasilien (Bahia, Rio de Janeiro, Maranhão, Santos) aus und fand sogar bei einheimischen Christen Indiens Nachahmung. Da sie eine königliche Stiftung war, blieb sie auch mit der Krone und dem Staat eng verbunden, was nicht ohne Folgen war, wie die Zeit der Aufklärung und des Liberalismus zeigen sollte. Der Estado Novo sucht die Caritas von der Bruderschaft zu trennen.

PORTUGAL IN AFRIKA

Vom einstigen portugiesischen Weltreich sind heute nur noch in Afrika ansehnliche Teile übriggeblieben, vor allem Guinea, Angola, Mozambique.

Guinea steht seit 1446 mit Portugal in Verbindung. In einem Gebiet etwas kleiner als die Schweiz leben viele Rassen. Im Lauf der Geschichte suchten die Franzosen wiederholt, es in ihre Hand zu bekommen. Bis 1912 kam es zu vielen Aufständen. Das Klima ist für Weiße ungeeignet; Sumpffieber, Malaria und früher auch gelbes Fieber sind in dieser tropischen Zone mit den zahlreichen Regenfällen (im Jahr über 2 m) beheimatet. Die Bevölkerung zählt mit der Hauptstadt Bissau etwas über eine halbe Million Einwohner, von denen 323 500 Heiden (Fetischanbeter), 181 600 Mohammedaner, 20 000 Katholiken und 350 Protestanten sind. 1955 wurde eine apostolische Präfektur errichtet.

Wesentlich anders liegen die Verhältnisse in Angola in Südwestafrika. Hier finden wir ein gutes Klima, einen großen Lebensraum mit geringer afrikanischer Bevölkerung, eine Hochebene, die für Landwirtschaft geeignet ist, ein vielversprechendes Land. Die Küste ist seit Diogo Cão (1482) bekannt. Die Erschließung erfolgte langsam. Im 17. Jahrhundert bedrohten auch hier die Holländer den portugiesischen Besitz. Bedeutend war Angola zur Zeit des Amerika beliefernden Sklavenmarktes. Die Rassenmischung ist nicht sehr groß. Viele Portugiesen sind im Land geboren. Die Regierung muß somit Weiße und Farbige berücksichtigen, was in Guinea nicht der Fall ist. Hier, wie in Mozambique, ist es keine leichte Sache, die Neger an die Arbeit zu gewöhnen. Das Land zählte 1955 ungefähr 4,6 Millionen Einwohner, davon 1,3 Millionen Katholiken gegenüber einer halben Million Protestanten. Nach dem Berliner Vertrag (1885) gestattete Portugal allen Missionaren Zutritt, worauf protestantische Engländer, Nordamerikaner, Kanadier und Schweizer zu missionieren begannen. Sie entfalten ihre Tätigkeit

besonders in Schulen, Spitälern, Kliniken usw. Seit 1940 ist ihre Wirksamkeit erschwert. In den gegenwärtigen Unabhängigkeitsbestrebungen spielen sie eine gewisse Rolle. Den katholischen Missionaren, die vom Staat Zuschüsse erhalten, ist seit 1940 der Elementarunterricht anvertraut. Portugiesisch ist Schulsprache. Die alte Diözese Kongo wurde in die Hauptstadt Luanda verlegt, die 1940 zur Erzdiözese erhoben wurde, zu der die Suffragane Nova Lisboa, Sá da Bandeira und Silva Porto gehören. Hier, wie in Mozambique und Goa, ist die einheimische Kunst beachtenswert.

Auf der Ostseite von Afrika liegt Mozambique, dessen Küste 2785 km lang ist. Das Land ist umgeben von englischen Kolonien oder Ländern, die früher unter England standen. Der Einfluß von Südafrika ist ebenfalls fühlbar. Dazu kommt die Zuwanderung von Indern und Chinesen. Besonders im Norden ist der Islam verbreitet. So macht das Gebiet einen weniger afrikanischen Eindruck als Angola. Im 17. Jahrhundert war die Kolonie ernstlich von den Holländern bedroht. Seit 1752 ist die Verwaltung von Indien unabhängig. Auch gab es in der Vergangenheit Kämpfe mit den Einheimischen, die zum großen Teil Bantuneger sind. Die Tropenkrankheiten sind weitgehend überwunden. Im Innern besteht ein gut ausgebautes Netz von Fluglinien. 1960 zählte das Land ungefähr 6,6 Millionen Einwohner, davon 660 000 Katholiken (87 000 Europäer, 540 000 Afrikaner, 21 000 Mischlinge, 11 000 Inder). 1956—1957 waren 1,7% der Gesamtbevölkerung protestantisch. 1913 erfolgte die Trennung von Kirche und Staat, was einen Rückgang der katholischen Missionen und eine Zunahme des ausländischen Einflusses zur Folge hatte. 1926 und 1940 erfolgte eine Korrektur dieser Entwicklung. Heute ist Lourenço Marques (die Hauptstadt) Sitz eines Erzbischofs (wo der vor kurzem verstorbene Kardinal Gouveia wirkte) mit den Suffraganen Beira, Quelimane, Nampula und Porto Amélia.

So ist Portugal in Afrika vielseitig engagiert. Freilich geht heute eine Grundwelle durch diesen Kontinent, wie vor 150 Jahren durch Amerika. Ost und West kämpfen um die Macht — für Portugal kommt alles darauf an, den besten Weg aus diesem Ringen zu finden.

Literaturhinweise:

Actas des Congresso Internacional de História dos descobrimentos (5 Bände, Lissabon 1961); Ch. M. de Witte, Les bulles pontificales et l'expansion portugaise au XV^e siècle (Löwen 1958: Artikelreihe aus *Revue d'histoire ecclésiastique* 1953—1958); C. R. Boxer, Four Centuries of Portuguese Expansion, 1515—1825: A Succinct Survey, Johannesburg 1961; B. J. Wenzel, Portugal und der Heilige Stuhl, Lissabon 1958; J. H. Rodrigues, Brasil, Período colonial, Mexico 1953; Géo-Charles, L'Art baroque au Brésil, Paris 1956; G. Bazin, L'Architecture religieuse baroque au Brésil, 2 Bde., Paris 1956—1958; R. Pattee, Portugal em África, Lissabon 1959; G. Sousa Dias, Os Portugueses em Angola, Lissabon 1959; Alcântara Guerreiro, Quadros da História de Moçambique, Lourenço Marques 1954; M. J. Gabriel de Saldanha, História de Goa, 2 Bde., Nova Goa 1925—1926; A. Baião, A Inquisição de Goa, 2 Bde., Coimbra-Lisboa 1930—1949; J. Wicki, Zum Humanismus im Portugiesisch-Indien des 16. Jhs., in: *Analecta Gregoriana* LXX (Rom 1954) 193—246; ders., Die Bruderschaft der „Misericórdia“ in Portugiesisch-Indien, in: *Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft*, Supplementa X (1961 Beckenried, Schweiz) 79—97; Thomas Ohm, Wichtige Daten der Missionsgeschichte, eine Zeittafel, Münster-Westfalen 1961.